

Nr. 1 Januar/Februar/März 2006

Jahrgang 98

Gehet hin!

MISSIONSBLATT



Menschen in Moreira (Seite 8)

Gottesdienst für „Surfer“ (Seite 11)

**Zum Titelbild: Missionsdirektor
in Groß Oesingen (Seite 16)**



LUTHERISCHE KIRCHENMISSION (Bleckmarer Mission)

Inhalt

Liebe Leserinnen und Leser	3	Jugend und Mission	
Beim Wort genommen		Jugendkreis Groß Oesingen: Mission – da fällt uns schon was ein	16
„Nichts Neues unter der Sonne? – Doch!“	4	Finanzen	
Bekenntnis		Nachhaltige Finanzierung der Ausgaben der LKM	18
Rick Warrens „Leben mit Vision“ – Eine moderne Versuchung	5	In Kürze	19
Brasilien		Aufgeschnappt zum Thema „Mission“	20
Menschen in Moreira	8	Missionsveranstaltungen	20
Deutschland			
Gottesdienst für „Surfer“	11		
„Mission medial“ in Gifhorn	12		
Deutschland und die Welt			
Missionarisch sein „vor Ort“ – internationaler Workshop in Bleckmar	13		
Johannes Rau: Christ und Politiker	15		
Wo Missionare der LKM arbeiten und wirken	15		

Titelbild: Jugendkreis Groß Oesingen, 2006.
Der Missionsdirektor war zu Besuch ... Das
festgehaltene Ergebnis des Gesprächs wird der
Kamera präsentiert. Foto: © Markus Nietzsche

ISSN 1437-1146 Missionsblatt „Gehet hin!“. Missionsblatt der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e.V. Jahrgang 98 (2006). Das Missionsblatt erscheint in der Regel alle zwei Monate. Anschrift (auch für den Bezug): Lutherische Kirchenmission, Teichkamp 4, 29303 Bergen. Tel.: (0 50 51) 98 69 11/-21, Fax: (0 50 51) 98 69 45, E-Mail: lkm@selk.de. Internet: www.mission-bleckmar.de
Herausgeber im Auftrag der Missionsleitung: Pfarrer Markus Nietzsche, Missionsdirektor. Redaktionsteam unter Mitwirkung von Pfarrer Martin Benhöfer (Texte), Hanns Gnauk (Finanzen), Druck: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg. Auflage 5750. Bezug kostenlos (Zuwendungen erbeten). Bankverbindung: Volksbank Celler Land eG (BLZ 257 916 35), Konto 100 423 900.

Liebe Leserinnen und Leser!

Wenn Sie das Missionsblatt in der Hand halten, kann es sein, dass ich gerade unterwegs bin, im südlichen Afrika oder in Deutschland, jedenfalls unterwegs in Sachen Mission. Aber immer auch Unterwegs mit GOTT.

Sie haben jetzt eine Pause in Ihrem Alltag eingelegt, blättern und lesen die erste Ausgabe des Missionsblatts im Jahr 2006 als Heft oder PDF-Datei auf der Homepage. Einzelnes ist in dieser Ausgabe neu: Da gibt es einen Artikel über ein inzwischen weltweit einzigartig oft verkauftes Buch, das die Gemüter erregt (positiv und negativ); in einer neuen Rubrik werden Aussagen von Prominenten zum Thema „Mission“ aufgespießt. Aber auch Bekanntes findet sich wieder:

„Beim Wort genommen“ oder Berichte aus der Missionsarbeit in Deutschland und Brasilien. Das Thema „Jugend und Mission“ wird beleuchtet. Auch von der Finanzierung der Mission können Sie etwas lesen, im Gabenverzeichnis oder in der Rubrik „Nachhaltige Finanzierung der Mission“.

Ich wünsche Ihnen eine gute Erfahrung im Lesen des Missionsblattes Ihrer Mission. Hier breche ich für jetzt ab, ich muss wieder weiter ...

Ihr

Markus Nietzke, P.



Missionsdirektor Nietzke D. U. [der Titel D. U. heißt: Dauernd Unterwegs :+)]. Foto: © Pfitzinger/Nietzke

In manchen Bibeln heißt das Buch „Prediger Salomo“ auch Kohelet, daher der eigenartig anmutende Titel. Im Jahr 2006 werden aus diesem – recht unbekanntem – Buch der Bibel Texte auch in vielen Gemeinden der SELK in Bibelwochen bedacht, oft gemeinsam mit Christen anderer Kirchen. Auch hier im Missionsblatt wollen wir uns in diesem Jahr mit einigen Abschnitten aus dem Buch „Kohelet“ beschäftigen. Missionsdirektor Markus Nietzke und Pfarrer Scott Morrison aus Kaiserslautern lesen, befragen und deuten in den nächsten Ausgaben des Missionsblattes ausgewählte Abschnitte. Den Anfang macht der Missionsdirektor: Bitte benutzen Sie Ihre Bibel und schlagen Sie die angegebenen Abschnitte nach.

Nichts Neues unter der Sonne? Doch!

1, 3: Was hat der Mensch für Gewinn von all seiner Mühe?

Die Frage nach dem „Gewinn“ an Leben durch Mühe und Arbeit ist, glaube ich, immer aktuell: „Optimierung“, „Maximierung“ steht über vielem, was uns in der Arbeitswelt beschäftigt; man spricht heute sogar schon von der „Ökonomisierung“ des Lebens. Die Frage, die Menschen dabei bewegt, lautet: „Was habe ich davon?“ oder „Was bringt es mir?“

Nachdenkenswert scheint mir zu überlegen, welche Auswirkungen solch eine Weltsicht auf meine Lebensweise, auf mein Lebensverständnis, aber auch auf mein Verständnis von Mission hat, wenn alles nur noch bestimmt wird von der Frage: „Welchen ‚Gewinn‘ habe ich davon?“

4–11: Es geschieht nichts Neues unter der Sonne:

Im Weisheitsgedicht werden die Sonne, Wind und Wasser als Zeichen für „Beständigkeit“ genutzt. Der Kreislauf, das immer Wiederkehrende, das schenkt manchen Menschen Gewissheit und Beständigkeit. Dabei erweckt die Aussage „Ein Geschlecht vergeht, das

andere kommt“ und: „Man gedenkt derer nicht, die früher waren“ doch den Eindruck der Vergänglichkeit, des Sterbens und des Todes. Ist die ständige Wiederkehr von allem nun ein Zeichen für Beständigkeit und „Stabilität“ oder nicht? Kohelet folgert jedenfalls daraus: „Es geschieht nichts Neues unter der Sonne.“

Manchmal ist das tröstlich, wenn es um Sorgen und Probleme geht, auch in der Mission; aber eigentlich macht mich die Aussage traurig und stimmt mich pessimistisch. „Die Welt ist nichts anderes als eine ewige Schaukel ... Gleiches gilt auch für die Beständigkeit ... Wenn meine Seele einen festen Ruhepunkt finden könnte, so würde ich nicht mehr tappen.“ (Zitat aus: *Der Prediger Salomo im Spiegel des Michel de Montaigne. Ein Brevier von Wilhelm Vischer. Pfullingen, Neske: 1981, Seite 69f.*)

Was könnte solch ein Ruhepunkt für mein Leben sein? Die zentrale These des Abschnitts lautet: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne.“ Oder doch? Bricht nicht doch etwas Einmaliges, nie Dagewesenes in unsere Welt ein, wenn Christus in die Welt und in unser Leben tritt? Aber sicher! Das ist einzigartig, das ist etwas ganz Neues! Das ist

immer wieder ganz Neues, denke ich, wenn Menschen auf der Erde bezeugt wird: „Jesus Christus ist Gottes Sohn, unser Retter und Erlöser!“ Für die, die Jesus nicht kennen, ist das etwas ganz Neues!

Und wenn mir selbst bezeugt wird, dass ER mich befreit von der Sünde, vom Tod und

der Gewalt des Teufels? Dann ist das auch etwas ganz Neues! – Tut mir Leid, lieber Kohelet, ich stimme Dir so nicht zu.

Das wirklich Neue in meinem Leben ist Jesus Christus. Gott hat mit dem Senden seines Sohnes wirklich etwas ganz „Neues unter der Sonne“ getan.

Bekenntnis

John T. Pless

Rick Warrens „Leben mit Vision“ – Eine moderne Versuchung

*Das Buch: „**Leben mit Vision**“ von **Rick Warren** aus Saddleback, Kalifornien, (im Original: „*The Purpose Driven Life*“) ist inzwischen überall auch im deutschen (christlichen) Buchhandel erhältlich. Insgesamt **25 Millionen Exemplare** wurden weltweit bereits verkauft [Quelle: *Churches as Businesses. Jesus, CEO. The Economist, Volume 377, Number 8458 (2005, December 24th), p. 74*]. Im Folgenden bringen wir einen Beitrag von **John T. Pless** (Foto), Assistant Professor of Pastoral Ministry and Missions and Director of Field Education am Lutherischen Seminar in Fort Wayne, USA, der sich kritisch mit dem Buch auseinandersetzt und eine Perspektive aufzeigt, die gut zu lutherischer Kirche passt.*

Zwei Versuchungen sind es, mit denen die christliche Kirche in einer Zeit von moralischem Verfall und kulturellem Chaos konfrontiert wird: Einerseits gibt es die Tendenz, sich an die gegenwärtigen Verhältnisse anzugleichen, wie man etwa an den antino-



mistischen Bestrebungen sehen kann, mit denen versucht wird, die Lehren der Schrift über gelebte Homosexualität außer Kraft zu setzen. Böses wird gut genannt. Eine kirchliche Bejahung von homosexuellen Lebensgemeinschaften wird beispielsweise damit

begründet, diese Einsicht sei auf das Wirken des Heiligen Geistes zurückzuführen, der die Kirche dahin geführt habe, diese Dinge neu zu definieren. Auf der anderen Seite gibt es die Versuchung, Sicherheit in Disziplin und Gehorsam zu suchen. Diese zweite Tendenz führt zur Popularität solcher Bestseller wie „The Purpose Driven Life“ (deutsch: „Leben mit Vision“) von Rick Warren. Kein Zweifel: Die gegenwärtige Euphorie für dieses Buch und seine Begleitprodukte, die Rick Warren und seine Mitstreiter entwickelt haben, wird den gleichen Weg gehen wie die „Promisekeepers“, die „Was-würde-Jesus-tun?“-Armbänder oder das „Gebet des Jabez“.

Nichtsdestoweniger hat jedenfalls im Moment „Leben mit Vision“ auch lutherische Pfarrer und Laien erreicht und begeistert. Unlängst sprach ich auf einem Pfarrkonvent über die Theologie des Kreuzes. Als Vorbereitung auf diesen Konvent wurde darum gebeten, sich mit einem lutherischen Klassiker zu beschäftigen: „On being a Theologian of the Cross“ von Gerhard Forde. Es dauerte nicht lange, und die Diskussion kam auf das Buch „Leben mit Vision“. Das war unvermeidlich, passt es doch zu Luthers grundlegender Beobachtung: Das Gesetz führt eben nicht dazu, dass jemand seinen Weg aus der geschenkten Gerechtigkeit heraus beschreitet, sondern es verhindert gerade dieses. Aus der Diskussion folgerte ich, dass sich Lutheraner durchaus die Frage gefallen lassen müssen, warum ein Buch wie „Leben mit Vision“ so populär ist – auch unter uns –,



und warum der „40-Tage-Vertrag“ sogar die traditionelle Passionszeit überschattet, wenn nicht sogar verdrängt. Kann es sein, dass lutherische Christen, Pfarrer wie Laien, den Reichtum von Luthers Verständnis vom „Beruf“ beziehungsweise „Berufung“ vergessen oder nie gekannt haben? Ich beobachte schon seit einiger Zeit, wie zunehmend der gewohnte Unterricht des Kleinen Katechismus Platz machen muss für andere Texte und Program-

me. Könnte es sein, dass sogar lutherische Pastoren einfach ignorieren, wie uns Luthers kleines Buch das Ziel des Lebens im Glauben zeigt?

Besonders wohlmeinende Pastoren haben versucht, „Leben mit Vision“ zu „lutheranisieren“, indem sie Blätter herausgeben, auf denen die problematischen Anschauungen in Warrens Buch über die Themen Taufe, Glaube und Werke, Amt und so weiter benannt und aufgelistet werden. Einer meinte, gerade indem er die dogmatischen Schwierigkeiten herausstellte, könnte einem Missverstehen des Buches vorgebeugt werden. Das Argument lautet: Sofern man um diese Dinge weiß, ist das Buch dann doch ganz gut für ein geistliches Leben zu gebrauchen. – Ehrlich gesagt, das klingt, wie wenn man aus einem Auto den Motor ausbaut und erwartet, dass es trotzdem fährt. Nein: „Leben mit Vision“ ist ja geradezu auf menschliche Leistung (*im Original* „Performance“, die Übersetzer) ausgerichtet und baut darauf auf. Lutheraner würden von Gottes unverdienter Freundlichkeit zu den Sündern her argumen-

tieren, die sich in Jesus Christus zeigt. Seine Gnade und Güte sind die *Ursache* eines christlichen Lebens, nicht sein *Ziel*! Warren aber sieht die Freundlichkeit Gottes als das Ergebnis des christlichen Gehorsams an („Leben mit Vision“ Tag 9: „Was bringt Gott zum Lächeln?“).

Besser als an Warrens Buch herumzudoktern wäre es, wenn Lutheraner neu darüber nachdächten, was im Kleinen Katechismus als „Handbuch“ zum Leben eines Christen in seinem Beruf und Stand gesagt wird. Lutherische Christen könnten so wieder oder zum ersten Mal die Schätze ihrer eigenen Tradition entdecken, wenn es darum geht, konkret über Gottes Absichten in einem Christenleben zu reden. Die lutherische Lehre vom „Beruf“, wie sie im Kleinen Katechismus zur Geltung kommt, verleiht dem Christenleben eine völlig andere Ausrichtung als „The Purpose Driven Life“.

Einfach gesagt, hat das christliche Leben im Kleinen Katechismus eine doppelte Ausrichtung. Es hat sein Ziel nicht in sich selber, sondern außerhalb seiner selbst: zum einen im Glauben an Christus und zum andern in der Liebe zum Nächsten. *Glaube*, nicht *Liebe*, ist das Fundament des christlichen Lebens. Das erste Gebot wird allein durch den *Glauben* erfüllt. Aus diesem Glauben wächst dann

die Frucht der Liebe, die dem Nächsten in seiner Not helfen will. Wir danken, loben, dienen und gehorchen Gott nicht deswegen, weil wir seine Gunst erwerben wollen, sondern weil er uns geschaffen hat „ohn all mein Verdienst und Würdigkeit“. Luthers Erklärung des ersten Artikels gipfelt ja im täglichen Gebet und in den Erläuterungen, die die Haustafel dazu gibt – die als Anhang zum Katechismus gehört und in der modernen Unterweisung oft ausgeblendet wird. Gott wird gedankt und gelobt im Gebet, das das Leben strukturiert (Morgen, Mittag, Abend). Christen dienen Gott und sind ihm gehorsam, wenn sie ihren Glauben in dem Beruf und Stand ausüben, in den Gott sie in Familie, Gemeinde und Welt gestellt hat (Haustafeln).

Vielleicht ist die Beliebtheit von „Leben mit Vision“ damit zu erklären, dass wir als Lutheraner vergessen haben, was die „außergewöhnliche Gewöhnlichkeit“ (frei nach Mark Noll) im Beruf und Stand eines Christen ausmacht. Gustaf Wingrens Buch „Luthers Verständnis vom Beruf“ ist glücklicherweise wieder erhältlich (*auf Deutsch antiquarisch, Anmerkung der Übersetzer*). Es ist eine gute Alternative zu „Leben mit Vision“.

(Übersetzung: Nietzke/Benhöfer/Wenz)

Kleine Münzen für große Aufgaben



Kleine (oder auch größere) Münzen ab und zu oder regelmäßig in die LKM-Spardose – der Lutherischen Kirchenmission hilft es, ihren Auftrag zu erfüllen.

Möchten Sie eine Spardose für sich selber? Oder mehrere für Ihren Gemeindegemeinde? Oder viele für die ganze Gemeinde? Natürlich kostenlos und mit einem Schlüssel zum Leeren. Ihr Anruf, Fax oder Ihre E-Mail an den Verwaltungsleiter der LKM genügt:

Telefon (0 50 51) 98 69 11;

Fax (0 50 51) 98 69 45;

E-Mail: lkm.administration@selk.de

Andrea Riemann

Menschen in Moreira

Liebe Freunde in Deutschland!

Vom Kinder- und Altenheim in Moreira haben ja schon viele von euch gelesen oder gehört, doch oft kommt die Frage auf: Warum kommen die Kinder, Mitarbeiter oder alten Menschen überhaupt nach Moreira? Jeder hat seine eigene Geschichte – doch eines haben alle gemeinsam: Sie benötigen Hilfe! Um es etwas besser verstehen zu können, möchte ich euch drei Menschen aus der großen Familie des Instituto Santíssima Trindade (ISST) einmal vorstellen:



Dona Olga, Bewohnerin des Altenheimes:

Dona Olga wohnt seit 20 Jahren in unserem Altenheim, inzwischen ist sie 87 Jahre alt. Ihre Eltern sind 1911 im Krieg aus Russland

nach Brasilien geflüchtet. Sie hatten vierzehn Kinder, wovon Dona Olga die Älteste ist. Jetzt leben nur noch sie und einer ihrer Brüder.

Dona Olga hat lange Jahre an der lutherischen Hochschule in Küche und Wäscherei gearbeitet. Moreira hat sie dadurch kennen gelernt, dass jede Weihnachtskollekte dort für Moreira gesammelt und 1958 ein Ausflug nach Moreira gemacht wurde, um das Heim kennen zu lernen.

Als ihr Vater erkrankte, zog sie zu ihm und hat sich 12 Jahre lang um ihn gekümmert. Nachdem sie dann 2 Jahre bei ihrer Schwester ge-

lebt hatte, hat sie ein eigenes Haus gebaut und dort 6 Jahre gewohnt. Doch mit der Zeit wurde ihr das Klima dort zu belastend, und so vermachte sie Haus und Grundstück der Kirche, und die Kirche trägt nun bis zum Lebensende die Heimkosten für sie.

Dona Olga sagt: Ich fühle mich sehr wohl hier in Moreira, weil hier Gottes Wort ist! Das ist für mich die Hauptsache! Morgens und abends haben wir eine Andacht und hören Gottes Wort, und sonntags gehen wir gemeinsam in den Gottesdienst.

Gabriel und Edison aus dem Kinderheim:

Gabriel ist 9 Jahre alt und wohnt seit September zusammen mit seinem 12-jährigen Bruder Edison im Kinderheim. Gabriel und Edison haben noch vier weitere Geschwister. Die älteste Schwester hat jetzt geheiratet, zwei Brüder wohnen vorübergehend im Jugendamt, und die jüngste Schwester wurde adoptiert.

Zuerst haben alle Kinder bei der Mutter gewohnt. Die Mutter ist Prostituierte und Alko-



holikerin. Jeden Tag hatte die Mutter mehrmals Männerbesuch, und die Kinder wurden dann im Wohnzimmer eingesperrt. Edison war fürs Essenkochen und Babyfüttern und -wickeln zuständig. Wenn die Männer weg waren, hat die Mutter Schnaps getrunken. Dann ist sie oft ungemütlich geworden und hat die Kinder geschlagen.

Die Nachbarn waren es, die endlich das Jugendamt einschalteten, woraufhin der Mutter das Sorgerecht entzogen wurde und die Kinder verteilt wurden.

Gabriel und Edison wurden zuerst zu ihrer Tante Beatrice gebracht, die sie sehr gerne haben, die aber keine Zeit für sie hat und sie nicht für länger aufnehmen konnte. Dann wurden die beiden getrennt und kamen für 10 Tage in zwei Familien. Gabriel erzählte mir, er sei bei einer Tante mit 10 Hunden gewesen. Überall waren Hunde und alles war schmutzig. Er sei dort schon am ersten Tag krank geworden und lag dann 10 Tage mit Fieber und Ausschlag im Bett und konnte nichts essen. Doch die Tante brachte ihn nicht zum Arzt, und er hatte große Angst.

Nach den 10 Tagen kamen sie zurück zu Tante Beatrice, die in der Zwischenzeit schon organisiert hatte, dass die Kinder nach Moreira konnten.

Angekommen in Moreira, fühlten die beiden sich wie im Paradies! So ein Strahlen und eine Freude, denn sie wussten: Hier dürfen wir jetzt bleiben. Als ich mich das erste Mal lange mit Gabriel unterhielt und ihn fragte, ob er schon mal was von Jesus gehört habe, da sagte er nur: „Nein.“ Und als ich ihm dann sagte, dass Gott ihn total lieb hat und wir alle auch und wir nun seine neue Familie sind, da sagte er nur mit großen Augen und einem schüchternen Lächeln: „Danke! Danke!“

Jeden Abend, wenn wir gemeinsam Abendbrot essen, fragt er mich: „Tante Andrea, darf ich noch etwas nachnehmen, ich hab noch solchen Hunger“ – und auf mein *Ja* folgen wiederum ein großes Lächeln und ein *Danke!* Diese beiden Jungs fühlen sich einfach zu Hause: sicher, geborgen, angenommen und umsorgt – und so wie ihnen geht es noch vielen anderen Kindern hier.



Roseli Sperb, Mitarbeiterin in Moreira:

Ich bin hier mit 9 Jahren ins Heim gekommen, weil ich zu Hause sehr viel verprügelt wurde. Ich habe viel Zeit auf der Straße

verbracht, denn wenn ich nach Hause kam, gab es immer Prügel; Schläge, die kaum auszuhalten waren.

Ich bin die Älteste von sechs Geschwistern, habe auf sie alle aufgepasst. Mein Vater hat immer getrunken und alles Geld verloren. Jeden Tag, wenn er nach Hause kam, sind wir Kinder in den Wald geflüchtet. Er hat alles verkauft, was wir besaßen; und was übrig blieb, hat er verbrannt. Weil ich die Älteste war, habe ich immer auch die Schläge für meine Geschwister abbekommen. Das war mir aber auch lieber, denn ich wollte nicht, dass er die Kleinen verletzt. Meine Mutter wurde auch oft geschlagen. Mit meiner Familie habe ich zusammengewohnt, bis ich 9 Jahre alt war. Meine Tante wohnte zu der Zeit in Moreira im Heim, und eines Tages, als sie zu Besuch kam, habe ich sie über Moreira erzählen gehört. Das hörte sich so gut an, dass ich sie bat, mich nach dorthin mit-

zunehmen. Darüber gab es einen heftigen Streit zu Hause, denn meine Eltern wollten mich erst nicht gehen lassen. Bis heute sagen sie, ich hätte sie einfach verlassen.

Ich bin Anfang Mai 1984 hier angekommen, nur mit der Kleidung auf meinem Leib, aber voller Hoffnung und mit dem Wissen, dass ich jetzt frei war von Schlägen! Gleich als ich ankam, habe ich ein eigenes Bett mit sauberer Bettwäsche bekommen und neue, saubere Kleidung zum Anziehen; Kleidung, die ich nicht meinen Geschwistern geben musste. Natürlich habe ich erst etwas Heimweh gehabt, was aber schnell wieder weg war. Schon nach einer Woche hatte ich neue Freunde und vor allem: Ich wurde nicht mehr geschlagen! Ich habe Zuwendung bekommen, sogar, wenn ich mich gestritten hatte. Keiner hat mich geschlagen, und wenn ich etwas falsch gemacht hatte, musste ich als Strafe eine Zeit auf der Bank sitzen, um über das nachzudenken, was ich falsch gemacht hatte.

Ich lebe gerne hier; ich bekomme alles, was ich zum Leben benötige, und das Wichtigste ist, dass ich Gott kennen gelernt habe und ihn und meine Nächsten lieben gelernt habe.

Nun habe ich selbst eine Familie: einen Mann und zwei Söhne. Ich konnte studieren, bin Grundschullehrerin und arbeite sehr gerne mit den Kindern.

Warum bin ich hier in Moreira geblieben? Um das zurückzugeben, was ich selbst als Kind hier empfangen habe. Da man es nicht mit Geld bezahlen kann, versuche ich an jedem Tag, was mir geschenkt wurde, an die Menschen die hier sind, weiterzugeben; an jedes neue Kind das weiterzugeben, was ich gelernt habe und noch jeden Tag aufs Neue lerne. Ich habe gelernt, in einer Familie zu leben, Unterschiede zu respektieren – was

manchmal auch schwierig ist – aber, keine Familie ist perfekt. Ich hatte viele Probleme, doch nachdem ich von zu Hause weggegangen bin, wurde ich nie wieder wie ein Tier behandelt. Ich trage immer noch die Narben meiner Kindheit, aber ich schäme mich nicht mehr dafür.

Hier in Moreira habe ich gelernt, dass ich wertvoll bin, und ich erinnere mich nicht mehr an all die Schimpfwörter, die mir meine Eltern immer an den Kopf geworfen haben, denn für sie war alles, was ich gemacht habe, immer falsch, und ich war an allem Schuld. Meine Eltern wurden auch mit Schlägen erzogen, deshalb gebe ich ihnen keine Schuld mehr. Ich danke Gott für die Möglichkeit, dass ich hierher kommen konnte und hier leben darf. Ich bin glücklich hier!

Ob ich eines Tages hier weggehen möchte? Gott weiß, was gut für mich und meine Familie ist. Ich habe viele Träume – und diese in Gottes Hände gegeben. Meine Eltern leben noch, und ich besuche sie öfter. Aber ich spreche nicht mehr über meine Kindheit, das ist Vergangenheit. Jetzt lebe ich 21 Jahre im Heim, ich war Kind, Jugendliche, und jetzt bin ich Mitarbeiterin hier; in einem Heim, das mich aufgenommen und angenommen hat, auch wenn ich in meiner Jugend große Fehler gemacht habe; sie haben mich aufgefangen und mir immer geholfen.

Wussten Sie ...

dass es das Missionsblatt auch im Internet zum Online-Lesen oder zum Herunterladen gibt? Sie finden die neueste Ausgabe im Downloadbereich der Homepage der LKM unter:

www.mission-bleckmar.de



Dank von Pastor Tealmo Percheron

Ich möchte meinen persönlichen Dank ausdrücken und im Namen der großen Familie des Instituto Santíssima Trindade danke sagen für die Hilfe und

Unterstützung, die wir von euch allen erhalten haben. Danke an alle Schwestern, Brüder und Gruppen, die uns unterstützen; all die Volontäre, die eine Zeit hier mitleben und helfen, und an die Verwaltung der Bleckmarer

Mission, für die Schnelligkeit und Aufmerksamkeit, die sie uns schenkt.

Wir möchten euch versichern, dass eure Unterstützung – sowohl finanziell als auch im Gebet – uns Kraft und Mut gibt und uns hilft, unsere Aufgabe hier weiter zu erfüllen; uns umfassend um die weniger begünstigten Kinder, Jugendlichen, Mütter und alten Menschen zu kümmern, die uns in Moreira anvertraut sind, und sie zu unterstützen.

Möge Gott euch segnen und euch mit seiner Gnade und Barmherzigkeit beschenken!

*Pastor Tealmo Percheron,
Direktor des ISST*

Markus Büttner

Gottesdienst für „Surfer“

Lutherischer Gottesdienst aus Gifhorn weltweit im Internet abrufbar

Unsere Evangelisch-Lutherische Philippusgemeinde Gifhorn bietet auf ihrer Homepage www.lutherischegemeinde.de (unter der Rubrik „Videos“) die Möglichkeit, einen lutherischen Hauptgottesdienst in Ausschnitten mitzufeiern. Er wurde am Ewigkeitssonntag 2005 aufgenommen. Mit diesem Angebot richten wir uns einmal an solche, die gerne einen lutherischen Gottesdienst erleben wollen, aber aus unterschiedlichsten Gründen verhindert sind. Ebenfalls wollen wir Menschen erreichen, die sich vom Computer aus mit dem Thema Kirche und Gottesdienst vertraut machen wollen. Die Schwelle, Gottesdienste zu besuchen, ist für viele sehr hoch. Unser Angebot ermöglicht es einerseits, die Scheu abzubauen, andererseits will es aber

auch einladen und ermutigen, einen Gottesdienst real in der Kirche mitzufeiern. Ziel ist es jedenfalls nicht, den Gottesdienstbesuch in der Kirche zu ersetzen. Daneben will die Kirchengemeinde Interessierten einen Einblick in ihr gottesdienstliches Leben geben und sich auf diese Weise der Internetöffentlichkeit stellen. Neben dem konfessionell lutherischen Hauptgottesdienst soll in diesem Jahr noch der in Gifhorn übliche Familiengottesdienst („Kids Gottesdienst“) im Internet verfügbar sein. Der Ablauf ist schon jetzt unter der Rubrik „Gottesdienst feiern“ abrufbar. Das Angebot, konfessionell lutherische Gottesdienste im Internet mitzufeiern, ist im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche bisher einzigartig.

Markus Büttner

„Mission medial“ in Gifhorn

Beamer für die Ausbreitung des Evangeliums unter Kindern gesucht

Ein missionarischer Schwerpunkt der Philippsgemeinde Gifhorn ist die Arbeit unter Kindern. So gibt es in regelmäßigen Abständen Familiengottesdienste in der für unsere Gemeinde typischen Form, den 14-tägigen Kindertreff, Kinderfeste (das Missionsblatt berichtete) und zahlreiche andere Angebote für Kinder.

Um unser Angebot zu erweitern und zu verbessern, benötigen wir einen „Beamer“. Das ist ein Projektor für Bilder und Filme, den man an einen Computer oder DVD-Spieler anschließen kann. Da es mittlerweile viele christliche Kinderfilme mit Themen aus der

Bibel gibt, wollen wir auch diese als Verkündigungs-Medium einsetzen. Leider fehlen uns hierzu die finanziellen Mittel. Ein Beamer, je nach Ausführung, ist ab 1200 Euro erhältlich.

Wenn Ihnen die Ausbreitung des Evangeliums unter Kindern genauso am Herzen liegt wie der Philippsgemeinde, wären wir dankbar für eine entsprechende Spende für diesen Zweck.

Spenden Sie einfach unter dem Stichwort „Beamer“ auf das Konto der Mission. Sie können dazu den Überweisungsträger hier aus dem Heft nehmen.



In Gifhorn kommen viele Kinder zum Gottesdienst und zur Gemeinde.
Foto:
© Markus Nietzke

Markus Nietzke

Missionarisch sein „vor Ort“

Workshop mit internationalen Gästen in Bleckmar

Vor Ort missionarisch zu wirken ist der Wille vieler Kirchengemeinden, auch in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Wie wird aus Wille Wirklichkeit?

Diese Thematik bestimmte einen internationalen Workshop, der im Januar im Missionshaus stattfand und zu dem Teilnehmende aus der Slowakei, Norwegen, Finnland, den USA und Deutschland zusammengekommen waren. Der Workshop wurde geprägt vom Erfahrungsaustausch über Gemeindeerneuerung und Überlegungen, ob und vor allem wie dieses praktisch in einer Gemeinde umgesetzt werden könnte. Auch die notwendige theologische Reflexion blieb dabei nicht auf der Strecke.

Pastor Robert Mogwitz (Uelzen) zeigte auf, wie die Leitbildentwicklung in seiner Gemeinde zur Klärung „Wo wollen wir hin?“ beitrug und dazu auch erhebliche Kräfte freisetzte. SELK-Gemeinden in Radevormwald und Soltau hatten bereits früher gute Erfahrungen mit diesem Ansatz gemacht.

Dr. Michal Valco (Slowakei) begeisterte die Anwesenden mit einem Vortrag über bemerkenswerte Fortschritte einer Bibelschule in der Slowakei im Rahmen einer klaren Vision. Dort wurde mit Laienbausbildung angefangen. Die Resonanz führte schließlich zum Bau einer Grundschule mit Plänen für einen Kindergarten und einer weiterführenden Schule bis hin zur Ausbildung von Religionslehrerinnen und -lehrern in Kooperation mit einer nahe gelegenen Universität. Die Ortsge-



Die Teilnehmer des Workshops in Bleckmar kamen aus verschiedenen Ländern, um sich zu informieren.

Internationaler Workshop in Bleckmar

Großer Bahnhof für internationale Gäste

BLECKMAR. In Bleckmar wurden vor kurzem viele internationale Gäste aus der Slowakei, aus Norwegen, Finnland und den USA zu einem Workshop empfangen, in dem es unter anderem um das Thema Gemeindeerneuerung ging.

Im Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) trafen sie sich mit Vertretern aus Deutschland zum Thema Gemeindeförderung.

Frage, die sich viele hinsichtlich erheben, wie die nach einem Leitbild, nach Qualitätsindikatoren oder dem Kosten-Nutzen-Anspruch, beschäftigen. Kirchenvertreter aus aller Welt. Eine interessante Frage für sie ist, was sich daraus für die kirchliche Arbeit vor Ort

heraus lässt. Während des Workshops wurden praktische Erfahrungen mit Gemeindeerneuerungsprogrammen und Tipps aus dem Bereich der Erwachsenenbildung, vornehmlich und christlich.

Aber auch die Frage nach einem kritischen Dialog mit Muslimen in der Nachbarschaft einer christlichen Gemeinde wurde besprochen. Nicht zuletzt wurde die Öffentlichkeit auf die der Kirche durchaus kritisch beobachtet.



Frage nach Leitbild, Qualitätsindikatoren oder dem Kosten-Nutzen-Anspruch beschäftigten auch während des Workshops Kirchenvertreter aus aller Welt. Foto: privat

Ausschnitt aus dem „Berger Kurier“ vom 29. Januar 2006.

meinde hat über die Auffrischung der Musik im Gottesdienst und die Einbeziehung der Schüler einen Wachstumsschub bekommen. Unternehmerisches Handeln Einzelner, finanzielle und personelle Unterstützung aus den USA sowie Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen haben den Aufbruch nach der lähmenden Zeit des Kommunismus ermöglicht.

Pastor Markus Müller aus Lachendorf und Dr. Tom Acton (USA) berichteten, wie die Anwendung der „Natürlichen Gemeindeentwicklung“ (NGE) Impulse zum missionarischen Aufbruch in den USA und Deutschland beigetragen hat.

Doch, wie wird aus dem Willen Wirklichkeit, wenn beispielsweise eine Gemeindeanalyse im Rahmen der NGE normalerweise von 30 Befragten ausgeht, eine lokale SELK-Gemeinde jedoch nur 8 Gemeindeglieder hat? Was ist, wenn ein Kirchgebäude im Unterhalt zu teuer für die Gemeinde wird? Pastor Stefan Förster zeigte die Grenzen der messbaren Gemeindeentwicklung auf.



Aufmerksame Teilnehmer des Workshops. Foto: © M. Nietzsche

Missionsdirektor Markus Nietzsche stellte Evangelisationsschemata aus verschiedenen Kirchen und seine eigene Erfahrung mit Öffentlichkeitsarbeit in Gifhorn und Bleckmar vor. Er ordnete diese als wichtige Unterstützung einer missionarischen Gemeindegemeinschaft ein.

Dr. Hartwig Harms erläuterte, wie der Theologische Fernkurs der SELK (TFS) einen Beitrag zum Thema Gemeindeentwicklung leisten könnte. Pfarrvikar Christian Neddens machte deutlich, wie verschiedene Glaubenskurse für Erwachsene in einigen Gemeinden der SELK zum Einsatz gekommen sind.

„Muslime in der Nachbarschaft als Chance für Gemeinde?“ lautete ein Vortrag von Dr. Marti Vaahtoranta vom Evangelisch-Lutherischen Religionsinstitut in Mannheim (ELRIM). Er zeigte Voraussetzungen auf, die für eine Begegnung mit Muslimen notwendig sind.

Kirchenrat Ulrich Schröder aus Dresden resümierte am Schluss: „Wichtig ist der Wille des Pastors, sich auf diesen Weg zu begeben; die aktive Unterstützung begeisterter Mitarbeiter, die Verankerung solcher Vorhaben im Kirchenvorstand und der Gemeinde, sowie die Begleitung durch einen externen Berater.“

Missionarische Gemeindegemeinschaft, auch im Sinne der Gemeindeerneuerung, könne gezielt geleistet werden, meinten Teilnehmer. Dabei müsse es nicht zu einem „Machbarkeitswahn“ seitens des Pfarrers kommen. Auch brauche man sich nicht auf nicht-lutherische theologische Prämissen einzulassen.

Wolf Warncke

Johannes Rau: Christ und Politiker

Mission geschieht manchmal im Alltag und auf ganz anderen Ebenen, als man vermutet

Eigentlich war er ein ganz normaler Politiker, kein Pastor, kein Theologe und kein Missionar. Aber vielleicht hat das Leben unseres Altbundespräsidenten Johannes Rau mehr für die Kirche bewegt als manches aufwendige Missionsprojekt. Im Falle Johannes Rau ist es das so oft unterschätzte Glaubenszeugnis im täglichen Leben gewesen, das auch im (Politiker-)Alltag immer wieder durchschimmert ist. Und nun bringt sein Tod es mit sich, dass viele positive, den christlichen Glauben fördernde (Missions-)Botschaften große Verbreitung finden dürfen. Wenn solche Nachrichten nicht nur die Kirchgänger, sondern die gesamte Bevölkerung erreichen, dann hat das auch etwas mit christlicher Mission zu tun. Es sind keine Kirchenzeitungen,

die Folgendes in den Tagen nach Raus Tod verbreiteten und entsprechend viele Leser erreichten:

Ein Journalist und Weggefährte Raus schrieb: „Das Besondere an ihm war, dass er ein Christ in der Politik blieb.“

Die Nordsee-Zeitung kommentierte: „Rau lebte nahezu altmodisch und dennoch beeindruckend das Christsein.“

Und sein Amtsnachfolger, Horst Köhler, schrieb (nachzulesen auf der Internetseite www.bundespraesident.de): „Johannes Rau war ein gläubiger und ein fröhlicher Christ. Er fühlte sich von Gott gehalten und vertraute auf ihn. Dass Johannes Rau so dachte und empfand, kann uns allen Trost geben.“

Wo Missionare der LKM arbeiten und wirken



Der Abdruck dieser Übersicht in Gemeindebriefen wird erbeten!

Markus Nietzsche zum Titelbild

Jugendkreis Groß Oesingen: „Mission – da fällt uns schon was ein ...!“

Ablaze!

Am 7. Januar kam der Jugendkreis aus Groß Oesingen mit mir zu einem gemeinsamen Tag zusammen. Es ging, wie sollte es anders sein, um Mission. Wir sahen den Ablaze!™-Film (unter www.lcms.org/ablaze zu finden. Ablaze!™ ist eine weltweite missionarische Initiative), und es entwickelte sich ein spannendes Gespräch, wie 11 Jugendliche in Groß Oesingen über Mission denken. Hier Ausschnitte aus dem Gespräch:

Missionsdirektor: Ich möchte euch – ehe wir den Videoclip ansehen – einmal fragen, was ihr unter dem Wort „Mission“ versteht. Sagt mir einmal in knappen Worten, was ihr denkt.

Jonathan Dierks:
„**Gottes Wort verkündigen!**“

Markus Dierks:
„**Glaubenswissen verbreiten!**“

Stefan Dierks:
„**Arbeit in Afrika!**“

Johannes Heers:
„**Auslandsarbeit von Missionaren!**“

Andreas Kuhls:
„**Zum Beispiel, wenn der Singchor auftritt!**“

Daniel Meinicke:
„**Evangelisation!**“

Tobias Degenhardt:
„**Missionare!**“

Karsten Kuhls:
„**Mit dem Posaunenchor etwas machen, wie in Gifhorn das Weihnachtsblasen!**“

Philip Harms:
„**Missionieren!**“

Tobias Heers:
„**Kinder, alte Leute, viele schwarze Leute!**“

Michael Friedrich:
„**Miteinander reden und beten!**“



Jugendkreis Groß Oesingen, 2006. Der Missionsdirektor war zu Besuch ... Das festgehaltene Ergebnis des Gesprächs wird der Kamera präsentiert. Foto: © Markus Nietzsche

Ich fragte die Jugendlichen nach „missionarischen Aktionen“ in ihrer Gemeinde. Im Gespräch wurde einiges zusammenge-

tragen: Die jährliche Kinderfreizeit im Sommer, Schulgottesdienste und das Blasen auf dem Schlossplatz in Gifhorn, wo kleine Geschenke verteilt wurden. Anschließend wurde der Ablaze-Videoclip angeschaut. Die jungen Leute waren begeistert! Der Clip ist professionell gemacht, und die Aussagen zur Mission sind klar: Mission ist: 1. Lernen, 2. Beten, 3. Geben, 4. Sprechen, 5. Senden, 6. Gehen, 7. Feiern. Nach einer Vertiefungsphase, in der ich weitere Erläuterungen gab, wurde gemeinsam darüber nachgedacht, wie Mission künftig aussehen könnte. Hier die Ideen der Jugendlichen in Stichworten:

Jonathan Dierks:

„Noch mehr Gottes Wort verkündigen!“

Markus Dierks:

„Wieso kommt Mission nicht im Fernsehen und der Zeitung vor?“

Stefan Dierks:

„Mehr Plakate über Mission“

Johannes Heers:

„Mehr ganz persönliche Arbeit, Gespräche und vor allem Einladungen zur Kirche“

Andreas Kuhls:

„Werbung“

Daniel Meinicke:

„Mehr Eigeninitiative der Gemeindeglieder“

Tobias Degenhardt:

„Alles in der Kirche ist noch viel persönlicher zu machen“

Karsten Kuhls:

„Mehr mit anderen über den Glauben diskutieren“

Philip Harms:

„Autoaufkleber“

Tobias Heers:

„Bessere Angebote im Bereich Besuche, Medien und Plakate“

Michael Friedrich:

„In der Schule mit anderen über den Glauben reden“.

Als ehemaliger Vikar und Vakanzvertreter der Immanuelsgemeinde Groß Oesingen freut es mich als Missionsdirektor sehr, wenn Jugendliche deutlich Position zum Thema Mission beziehen. Vielleicht ist ja auch ein künftiger Missionar der LKM unter den Jugendlichen zu finden! Jedenfalls danke ich den Jugendlichen für ihre Bereitschaft, mit mir ins Gespräch zu kommen!

Wer sagt mir, was aus meinem Leben wird?

Wir. Versprochen.

Christliches Zeugnis für die Welt. Christliche Zeugen in der Welt.

www.mission-block.net
Tel.: 05551-906921
Konto: 100 423 900 BLZ 257 916 06

Nachhaltige Finanzierung der Lutherischen Kirchenmission: Projekte 8006 und 8007

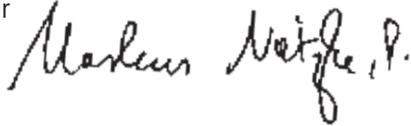
Liebe Lesende,

ich bin erleichtert: Das Jahr 2005 ist für die Mission zufriedenstellend zu Ende gegangen. Dank Ihrer Hilfe! Dank Ihrer Gebete und Ihrer Gaben. Herzlichen Dank dafür!

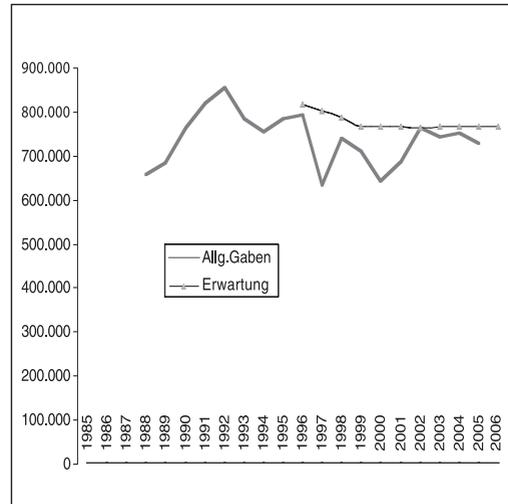
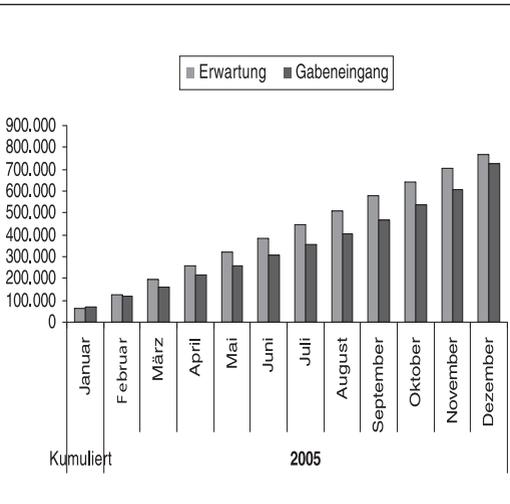
Ich habe diesmal zwei Grafiken (in Euro) für Sie im Gepäck: einmal eine Übersicht über die Entwicklung im letzten Jahr, zum anderen die Übersicht über knapp 20 Jahre. Beide Grafiken zeigen, wie abhängig wir letztlich von Ihrem Wohlwollen sind.

Umso mehr freut es mich, wenn Menschen sagen: „Ja, Mission, das ist etwas für mich. Ich mache mit, auch wenn es ‚nur‘ mit meinen Gebeten und Gaben ist und nicht im aktiven Missionsdienst im Ausland.“ Sie sichern damit die Gehälter unserer Sendboten an den Enden der Erde.

Ich finde das überaus ermutigend und möchte allen denen, die für die LKM beten und Spenden, im In- und Ausland, sagen: Vergelt's GOTT. Möge GOTT Sie vielfältig segnen!

Ihr


Übrigens: Haben Sie eine Idee, wie man das Anliegen „nachhaltige Finanzierung, Projekt 8006“ prägnant und griffig bezeichnen kann? Wir suchen einen Namen dafür. Schicken Sie Ihren Vorschlag an die LKM, per Postkarte oder E-Mail. Wir freuen uns auf Post!



Zuwachs

Missionar Peter Weber und seine Frau Simone freuen sich seit 1. Februar 2006 über Zuwachs in der Familie: Zu der „Männergesellschaft“ (zwei Brüder) ist nun Sara Weber dazugekommen. Getauft wurde Sara am 19. Februar vom Großvater, Dr. E. A. W. Weber.

Kontaktpersonen

Die Kontaktpersonen der LKM haben im Februar je 15 Exemplare des Missionsextrablattes zugesandt bekommen, einmal um auszuloten, wie die Aufmachung des Missionsextrablatts im 3. Jahrgang „gefällt“, zum anderen, um die Zeit bis zum Erscheinen dieser Nummer des Missionsblattes zu überbrücken.

Aus der Missionsleitung

Seit 1. Februar 2006 ist die Missionsleitung wieder komplett: Für den Sprengel Nord wurde Pfarrer Martin Benhöfer aus Stadenen für fünf Jahre berufen. Er löst damit Frau Gesine Gaus-Dralle aus Gifhorn ab, die 2005 aus der Missionsleitung ausgeschieden war.

Missionsleitung auf Reisen

Während Missionsdirektor Nietzsche, Propst Rehr und Herr Manfred Neubauer nach Afrika gereist sind, um dort die Partnerkirchen der SELK, neue mögliche Partner und natürlich die Missionare zu besuchen, ist Frau Ruth Keidel in Sachen „Leipzig“ unterwegs. In allen Fällen geht es um die Missionsarbeit der LKM; rein praktische Dinge wie Wohnungssuche, Mietvereinbarungen (Leipzig), aber auch neue Mitarbeiter in der Mission (Studenten) und Vereinbarungen über die Missionsarbeit (Durban, Pretoria) stehen auf der Tagesordnung der Reisenden.

Bausteinsammlung in Gifhorn am 29. Januar 2006 eröffnet

Die Bausteinsammlung 2006 der SELK ist der Philippusgemeinde Gifhorn zugesprochen worden. Sie wurde dort am 29. Januar 2006 von Bischof Dr. Diethardt Roth im Beisein vieler Gäste eröffnet.

Große Bitte aus den USA: Lutheran World Relief & Human Care

Das Diakonisch-Missionarische Werk der Lutheran Church-Missouri Synod möchte gerne eine Datenbank ausweiten, in der Menschen erfasst werden, die sich (professionell) in diakonischen und humanitären Bereichen einsetzen oder gewillt sind, in Krisenzeiten, verursacht durch Katastrophen, sich kurzfristig einzusetzen. Erwünscht sind Menschen, die sich auskennen in folgenden Bereichen: professionelle Beratung, Buchhaltung, Supervision, Entwicklungsdiensten, Hunger- und Katastrophenhilfe, Krankenpflege, Wassertaufbereitung und Mikrofinanzierung. Interessierte können sich durch eine E-Mail an wrhcconsultants@runbox.com wenden, ein kurzer Lebenslauf ist dazu erforderlich.

Für Kindergottesdienste und Kindergruppenarbeit

zum Thema Mission bietet die LKM kostenlos an aus der Reihe „Kinder und Mission“ zwei Ausarbeitungen von Adelheid Mahlke, Hermannsburg, zu Texten aus der Apostelgeschichte mit Vorlagen und Fotos zum Ausdrucken mit dem Computer.

Beide Ausarbeitungen sind als CD-ROM vom Missionshaus (Anschrift siehe Impressum) erhältlich.

„Es sei darum zu hinterfragen, dass 80 Prozent der Arbeitskraft kirchlicher Aktivitäten für 20 Prozent und damit den inneren Kreis der Kirchenmitglieder gelten. Für außen Stehende, also den missionarischen Auftrag bleibe keine Kraft und Zeit mehr.“

So zitiert die „Evangelische Zeitung“ vom 11. Dezember 2005 den Ratsvorsitzenden

der EKD, Bischof Wolfgang Huber, der auf einer Tagung in Lingen sprach.

Das Zitat von Bischof Huber wurde von Wolf Warncke „aufgeschnappt“ und eingesandt. Vielen Dank! – Ist Ihnen auch ein gutes Zitat oder ein „Spruch“ eines Prominenten zum Thema „Mission“ begegnet, an dem Sie die Leser des Missionsblattes teilhaben lassen möchten? Dann schicken Sie es uns!

Missionsveranstaltungen

Lutherische Kirchenmission

Missionsveranstaltungen (Missionsfeste*) 2006

- 15. und 16. März:* Missionskollegium in Bleckmar
22. und 23. April: Hesel*
7. Mai: Gifhorn* • *14. Mai:* Dreihausen
15. Mai: Talle • *20. und 21. Mai:* Hohenwestedt* mit Kiel
21. Mai: Stelle*, Soltau • *25. Mai:* Gistenbeck*
4. Juni: Berlin-Mitte, Hörpel
5. Juni: Fürstenwalde, Hermannsburg (Kleine Kreuzgemeinde)
7. Juni: Hermannsburg *11. Juni:* Sachsenberg*, Waldeck'sches Missionsfest, Balhorn*,
Arpke* mit Seershausen
12. Juni: Farven • *13. Juni:* Bremen
18. Juni: Sottrum* (mit Tarmstedt), Melsungen*
21. Juni: Groß Oesingen • *24. und 25. Juni:* Verden (Aller)*
28. Juni: Seershausen • *29. Juni:* Hermannsburg
2. Juli: Groß Oesingen*, Gemünden*, Sittensen*, Frankfurt-Oberursel*
9. Juli: Bleckmarer Missionsfest*
16. Juli: Berge-Unshausen*, Sottorf*

Angaben ohne Gewähr.

Die jeweils aktuellen Termine finden Sie auch in und im Internet: **www.mission-bleckmar.de**

**Lutherische
Kirche**